

# Starkes Kind

**Mutig und selbstbewusst  
in die Schule©**



## Inhalt

Transitionen.....	2
Stärkung der Übergangsbewältigungsstrategien und Schulfähigkeitskriterien durch Märchen .....	5
Formale Gründe:.....	6
Entwicklungstheoretische Gründe.....	8
Sprachliche Gründe.....	8
Psychologische Gründe.....	9
Kursgestaltung .....	10
Ausgewählte Märchen und ihre psychologischen Phänomene .....	11
Die Bremer Stadtmusikanten.....	12
Hänsel und Gretel .....	14
Der gestiefelte Kater .....	15
Rotkäppchen.....	16
Der Hase und der Igel .....	17
Verknüpfung von Märchen und eigener Situation .....	18

## Starkes Kind

### Mutig und selbstbewusst in die Schule

Dieser Kurs ist auf die Bedürfnisse von Kindern ausgerichtet, die vor dem Übergang von der Kindertagesstätte zur Grundschule stehen, also Vorschüler, die in der Regel 5 oder 6 Jahre alt sind.

#### Transitionen

Übergänge, sogenannte „Transitionen“ begegnen uns immer wieder im Leben. Manche können wir uns aussuchen (z.B. Übergang vom Single zur Lebensgemeinschaft oder aber von Frau zur Mutter etc.), während andere Transitionen unvermeidbar sind.

Eine solch unvermeidbare Transition ist auch der Übergang vom Kindergartenkind (Vorschüler) zum Schulkind.

*Als „Übergang“ oder „Transition“ wird eine durch einschneidende Veränderungen bedingte Lebensphase beschrieben. Diese Zeit der Diskontinuität dauert so lange, bis der Mensch das „Gleichgewicht“ wiedergefunden hat und sein Leben wieder kontinuierlich verläuft.* (Textor, Martin R., 2009, S.3)

2

Transitionsforscher sprechen hierbei von „verdichteten Entwicklungsanforderungen“. Gemeint sind die vielen verschiedenen Anforderungen und Belastungen, die diese Übergänge mit sich bringen. Diese Entwicklungsaufgaben gehen naturgemäß mit vielen verschiedenen Emotionen, wie beispielsweise Freude, Neugier, Zuversicht, aber auch Angst, Unsicherheit oder Trauer einher.

Transitionen sind nicht nur Herausforderungen, sondern auch Chancen. Wird ein Übergang erfolgreich bewältigt, bedeutet das eine Stärkung der eigenen Kompetenzen, vor allem im Hinblick auf folgende Transitionen und somit eine positive Entwicklung des Einzelnen.

Schwierigkeiten bei der Anpassung an die neue Lebenssituation verursachen hingegen Stress, negative Emotionen wie Ängste, mangelndes Selbstwertgefühl und mindern somit die Erfolgsaussichten zur Bewältigung weiterer Übergänge.

Transitionen bedeuten Veränderungen auf verschiedenen Ebenen. Das impliziert speziell für den Übergang des Kindes vom Kindergartenkind zum Schulkind zunächst einmal einschneidende Veränderungen auf folgenden Ebenen:

- a) Identitätsebene
- b) Beziehungsebene
- c) Strukturebene
- d) Ebene der Lebensumwelten

Ein Kind im letzten Kindergartenjahr gehört zu den „Großen“, es ist ein „alter Kindergartenhase“, kennt sich gut aus und dient den jüngeren Kindern oft als Vorbild. Lernen erfolgte bis jetzt vorwiegend spielerisch und durch Nachahmung. Der Tagesablauf in einer Kita ist meist flexibel strukturiert und bietet in der Regel viel Raum für selbstbestimmtes Lernen.

Mit Eintritt in die Schule wird aus dem „erfahrenen Kindergartenprofi“ ein „Schulanfänger“ oder „I-dötzchen“. Es gehört nun zu den jüngsten Kindern der Schule und muss seinen Platz in einem völlig neuen sozialen Umfeld finden.

Gleichzeitig ändern sich die Ansprüche an das Lernverhalten. Ab jetzt muss sich das Kind einem festen Tagesablauf mit wenig Spielraum, deutlich längeren Phasen des Stillsitzens, Lernens und Bedürfnisaufschubs unterwerfen.

Nicht alle Freunde aus der Kita wechseln mit in die Schule und auch die ErzieherIn als Bezugsperson bleibt zurück. Das Kind muss also viele neue Beziehungen aufbauen (neue Freundschaften knüpfen, Beziehung zur LehrerIn aufbauen) und viele unbekannte Menschen kennenlernen. Neben der neuen Lehrperson und den Klassenkameraden meist noch die BetreuerInnen und die anderen Kinder aus der Nachmittagsbetreuung.

Zusätzlich muss es sich in einer neuen, meist viel größeren Umgebung zurecht finden und sich an neue Regeln (Schul-, Klassen- und Betreuungsordnung) gewöhnen.

Die Kinder benötigen also neben den sogenannten proximalen Schulfähigkeiten (phonologische Bewußtheit und Mengen und zahlenbezogenes Vorwissen) auch sogenannte Übergangsbewältigungskompetenzen (vgl. Sauerhering, Solzbacher, 2013.).

Die Frage welche Schulfähigkeitstskriterien für ErzieherInnen und LehrerInnen wichtig sind stellt Giesela Kammermeyer in ihrer empirischen Beobachtungstudie.

Dabei wurden aus offenen Interviews 12 Schulfähigkeitskriterien abgeleitet und LehrerInnen und ErzieherInnen vorgelegt.

Es zeigte sich, dass sowohl LehrerInnen als auch ErzieherInnen in den wichtigsten Schulfähigkeitskriterien übereinstimmten. Darunter fielen: Wahrnehmung, Sprachverhalten, Sozialverhalten und Konzentration. (vgl. Kammermeyer, 2000).

Gleichzeitig verweist Kammermeyer aber auch auf die Übergangsbewältigungsfähigkeiten:

*Der notwendige „Blick in die Tiefe“ bezieht sich jedoch nicht nur auf kognitive Vorläuferfähigkeiten, Schulfähigkeit muss auch im Zusammenhang mit der Übergangsproblematik gesehen werden. Aus der Forschung zu Risiko- und Schutzfaktoren wissen wir, welche Bedeutung Übergangsbewältigungskompetenzen haben. Was Kinder bei Übergängen stärkt, wird unter dem Begriff „Resilienz“ zusammengefasst. (Kammermeyer, 2000, S. 10)*

4

Was aber ist Resilienz? Resilienz (lat. resilire , zurückspringen‘ , abprallen‘) meint die Fähigkeit, sich auch durch Krisen nicht unterkriegen zu lassen und wie ein „Steh-auf-Männchen“, bestmöglich noch gestärkt, aus ihnen hervorzugehen. Die Grundlagenforschung zur Resilienz liegt in den bedeutenden Ergebnissen der Langzeitstudie von Emmy Werner 1955-1999, die in der Kauai Studie 700 auf der Insel Kauai geborene Personen 40 Jahre lang begleitete und verschiedene Schutzfaktoren aufzeigen konnte, die Kinder halfen, sich trotz ungünstiger Lebensumstände besser zu entwickeln, als andere. Diese Faktoren bezeichnet man als Resilienz. (Dornes in Suess und Pfeifer, 1999, S. 38f)

In der Resilienzforschung spricht man von verschiedenen Kompetenzen, die einen Menschen dazu befähigen, unter widrigen Umständen eben nicht aufzugeben, sondern weiter zu machen und durch die erfolgreiche Bewältigung der Probleme an Stärke und Selbstvertrauen zu gewinnen. Das Schöne daran ist, dass Resilienz erlernbar ist. Jeder Mensch besitzt gewisse resiliente Fähigkeiten. Da es sich aber sozusagen um ein „Kompetenzbündel“ handelt, besitzen nicht alle Menschen die gleichen Strategien gleichermaßen. Alle können aber gefördert und optimiert werden. (vgl. Heller, J., 2015)

In ihrem Buch zum „Resilienz“ beschreibt Prof., Dr. Jutta Heller 7 Schlüssel zur inneren Stärke (vgl. ebendiese, 2015):

1. Akzeptanz
2. Optimismus
3. Selbstwirksamkeit
4. Verantwortung
5. Netzwerkorientierung
6. Lösungsorientierung
7. Zukunftsorientierung

Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass auch Verhaltensweisen wie Achtsamkeit und Dankbarkeit inneres Wohlbefinden begünstigen können.

Diese Sichtweise auf die Gesamtpersönlichkeit des Kindes entspricht dem heute vorherrschenden ökologisch-systemischen Verständnis von Schulfähigkeit nach Horst Nickel (ebd. 1981, 1999, in Kammermeyer,2000).

Wie wichtig ein positives Selbstkonzept der Kinder ist, wird zur Zeit in der KILIA Studie untersucht: *Kinder mit einem niedrigen Selbstkonzept, also Kinder, die ihre eigenen Fähigkeiten gering einschätzen, haben verstärkt Probleme beim Übergang vom Kindergarten in die Grundschule, was sich auch negativ auf ihre Leistungen auswirken kann.* (Kammermeyer, G., 2000, S.10)

---

5

## Stärkung der Übergangsbewältigungsstrategien und Schulfähigkeitskriterien durch Märchen

Im Fokus diese Kurse stehen die sogenannten Übergangsbewältigungsstrategien, wie man sie im Sinne der Resilienz versteht, sowie die nach Kammermeyer ermittelten, weiter oben genannten, wichtigsten Schulfähigkeitskriterien.

Mit kindgerechten Methoden sollen oben genannte Faktoren gestärkt und gefördert werden, um einen positiven Schuleintritt und somit bestmögliche Voraussetzungen für einen gelingende Schullaufbahn zu schaffen.

Für mich persönlich ist das Märchen nicht nur eine Methode zur Vermittlung bzw. Förderung oben genannter Kompetenzen. Wie viele andere Menschen habe auch ich in meiner Kindheit viele Märchen erzählt und vorgelesen bekommen. Sie haben mich schon immer fasziniert und mich mein Leben lang, immer wieder mal mehr, mal weniger stark begleitet. Ich habe für mich die Entdeckung gemacht, dass es von großer Wichtigkeit ist, dass man das was man tut auch wirklich gerne tut. Nur so kann das Getane seine ganze Wirkung entfalten. Daher lag es für mich sehr nahe, mich nicht nur privat, sondern auch beruflich mit Märchen zu befassen. Warum ist das Märchen aber nun so geeignet, um Kinder zu begleiten und zu fördern?(Natürlich sind Märchen auch für Jugendliche und Erwachsene interessant, aber der Fokus diese Kurses soll den Vorschulkindern gewidmet sein.)

Märchen sind aus unterschiedlichen Gründen für die Arbeit mit Kindern besonders geeignet. Im Folgenden werde ich die in meinen Augen wichtigsten Gründe erläutern:

1. Formale Gründe:
2. Entwicklungstheoretische Gründe
3. Sprachliche Gründe
4. Psychologische Gründe

#### Formale Gründe:

Der Begriff „Märchen“ leitet sich von „Mär“ ab. *Märchen sin eine uralte literarische Form, die wahrscheinlich weit in die Menschheitsgeschichte zurückreicht.* (Geister, O.; 2011; S.13)

Vermutlich sind Märchen so alt wie die Sprache selbst. Lange bevor die Schrift entstand hat man sich Märchen erzählt.(vgl. Geister, O.; 2011)

Märchen besitzen bestimmte Merkmale:

#### a) Einfache Struktur.

Märchen sind eindimensional, sie verlaufen in der Regel linear, das heißt es gibt keine Vor- oder Rückschau. Das macht das Ganze einfach, klar strukturiert und somit wenig verwirrend. Die Hauptfigur hat in der Regel ein Problem, das sie am Ende erfolgreich gelöst hat.

**b) Die Charaktere im Märchen sind recht simpel.**

Es gibt gut und böse, schön und hässlich. Die Figuren sind nicht wirklich tiefgründig und mehrdimensional.

**c) Märchen sind gespickt mit einprägsamen Formeln.**

Da wäre zunächst die Anfangsformel, meist: Es war einmal, dann folgen oft sich wiederholende Phrasen und Zauberformeln (z.B. „Spieglein, Spieglein an der Wand“-Schneewittchen, „Ich arme Jungfer zart, hätt ich genommen den König Drosselbart“-König Drosselbart...))  
Schlussformel: „Und wenn sie nicht gestorben sind...“, oder  
„Und sie lebten glücklich und vergnügt bis an ihr Lebensende.“

Durch dieses „Formelhafte“, ergibt sich ein hoher Wiedererkennungswert und die Märchen sind dadurch besonders einprägsam.

**d) Das Zauberhafte und Wunderbare**

In Märchen ist es ganz natürlich, dass Tiere sprechen können. Auch wundert es niemanden, dass es magische Dinge wie Zauberringe o.ä. gibt. Es ist auch kein Problem, dass Tote wieder zum Leben erweckt werden oder der Arme plötzlich reich wird. Dies hat besonders auf Kinder seinen Reiz.

7

**e) Das (meist) glückliche Ende**

Hat es nicht etwas tröstliches, zu wissen, dass egal welche Schwierigkeiten unsere MärchenheldIn auch überstehen muss, am Ende wird alles gut. Das gibt doch Hoffnung, dass auch die oftmals schwierige eigene Lebenssituation am Ende doch noch gut werden kann. Ebenso ist es schön zu wissen, dass auch andere mit Problemen zu kämpfen haben und sei es nur im Märchen.



## Entwicklungstheoretische Gründe

*Wissenschaftliche Erklärungen verlangen objektives Denkvermögen. Nicht nur die theoretische, sondern auch die experimentelle Forschung hat ergeben, daß kein Kind vor dem Schulalter wirklich im Stande ist, die beiden oben genannten Begriffe, ohne die ein abstraktes Verständnis unmöglich ist, zu durchdringen.*(Bettelheim, 1991, S. 60)

Nach Piagets Stufenmodell der kognitiven Entwicklung befindet sich ein Kind im Vorschulalter in der „Präoperationalen Phase“. Diese Phase ist unter anderem gekennzeichnet durch magisches Denken und Animismus.

In der magischen Phase geht das Kind davon aus, dass es Dinge Kraft seiner Gedanken geschehen lassen kann. So kann es z.B. passieren, dass es vielleicht sauer auf seine Mutter ist und vielleicht denkt: „Ich wünschte meine Mama wäre nicht da, dann könnte ich dies oder jenes tun ohne Ärger zu bekommen.“ Wenn jetzt seiner Mutter etwas passiert, sie sich beispielsweise ein Bein bricht und ins Krankenhaus muss, kann es passieren, dass das Kind sich verantwortlich und schuldig fühlt. Es hat sich ja schließlich gewünscht, die Mutter wäre nicht da und es erscheint ihm in der magischen Phase als völlig klar, dass es der Verursacher des Beinbruchs ist. Diese Macht besitzt im kindlichen Denken aber nicht nur das Kind selbst. Auch andere Menschen oder Wesen können „solche Dinge“ geschehen lassen.

Auch Gegenstände werden in diesem Alter gerne vermenschlicht. So ist die Tür, die dem Kind vor der Nase zugefallen ist, böse oder der Tisch hat dem Kind mit Absicht ein Bein gestellt, damit es stolpert (Animismus).

*Für das Kind gibt es keine scharfe Trennungslinie zwischen leblosen Gegenständen und lebendigen Wesen; und was lebendig ist, hat ein unserem eigenen sehr ähnliches Leben.*(Bettelheim,1991, S.57)

Hier greift natürlich das Märchen mit seinem Zauberhaftem und Wunderbaren sehr gut ins Muster (vgl Punkt 1 d weiter oben).

## Sprachliche Gründe

Ich möchte im Folgenden keinen Exkurs zum Thema Spracherwerb und Sprachförderung aufführen. Das wäre an dieser Stelle zu umfangreich. Gesagt sei jedoch, dass Kinder durch Anreize lernen. In der Sprachentwicklung gehört also die Sprache der anderen als fester Reiz dazu. Kommunikation ist also ein grundlegender Bestandteil der Sprachentwicklung. *Indem Eltern mit ihren*

*Kindern sprechen, werden dabei wahrgenommene Lauteinheiten und ihre Beziehungen zueinander in neuronalen Netzwerken abgebildet.*(Küls, 2003, S.5)

Durch zuhören und aktiven Sprachgebrauch werden also die entsprechenden Gehirnareale aktiviert, sowie der Wortschatz erweitert, korrekte Grammatik erlebt, Mimik und Gestik mit gesprochenen Wörtern in Zusammenhang gebracht usw.

Dies geschieht nicht über ein bewusstes Eintrichtern von Regeln, sondern ganz natürlich über den Dialog der Kinder mit mir als Kursleiterin und der Kommunikation der Kinder auch untereinander. Die formalen Vorteile der Märchen habe ich weiter oben dargestellt.

Im Kurs werde ich mit Hilfe des Kamishibai (japanisches Erzähltheater) den Kindern die Märchen näher bringen. Das hat u.a. den Vorteil, dass die Bilder im DIN A3 Format auch für mehrere Kinder gut sichtbar sind. Anders als beim Vorlesen, halte ich mich nicht an einen vorgeschriebenen Text, sondern erzähle das Märchen aktiv. Es lassen sich Fragen stellen und beantworten und ich stehe in bewusster Interaktion mit den Kindern. Ich kann sie besser mit einbeziehen und auf Fragen (auch wenn sie nicht gestellt werden, sondern in den Gesichtern stehen) direkt eingehen. Durch Beobachtung der Kinder können besonders interessante Stellen ausgeschmückt oder für die Kinder unwichtige Dinge gekürzt werden.

Durch die lebendige Sprache lernen die Kinder wiederum viel über Sprachverwendung an sich.

Wer speziell mehr über Sprache und Märchen wissen möchte, dem empfehle ich, sich über das Projekt „Sprachlos“ der UdK Berlin zu informieren, welches ich hier nur kurz nennen aber nicht weiter vertiefen möchte.

#### Psychologische Gründe

*Laut Bettelheim ist das Märchen...deshalb therapeutisch, weil der Patient zu eigenen Lösungen kommt, wenn er darüber nachdenkt, was die Geschichte über ihn und seine inneren Konflikte zu diesem bestimmten Zeitpunkt in seinem Leben enthält.*(Bettelheim,1991, S.33)

Das funktioniert u.a. so gut, weil das Märchen viel Raum lässt. Wie unter 1b schon erwähnt, sind die Charaktere recht einfach dargestellt. So hat also jeder Leser, bzw. Zuhörer genügend Möglichkeiten, die Figuren in seiner Phantasie zu formen und sich mit ihnen zu identifizieren.

Der Psychoanalytiker Hans Dieckmann, war der Meinung, dass viele Menschen ein Lieblingsmärchen haben, dass ihre Konflikte aufzeigt.

Dr. Verena Bertignoll hat genau diese Annahme in ihrer sozialpsychologisch qualitativen Studie verifiziert.(vgl. Bertignoll,2006).

Viele weitere bekannte Wissenschaftler schätzen die Kraft der Märchen. Im Folgenden seien nur einige exemplarisch kurz erwähnt. Bei Interesse möge der Leser die einzelnen Themengebiete selbst vertiefen:

Sigmund Freud sieht beispielsweise Märchen als „völkerpsychologische Bildungen“.

Carl Gustav Jung sieht Märchen als „Manifestation von Reifungswegen“.

Der Kinderpsychiater Johannes Wilkes schätzt Märchen aufgrund ihrer „fortlaufend lebendigen Bildern von eindrucksvoller Kraft und Klarheit“

(vgl. Pöge-Alder, 2016, S.231ff).

Ebenso nutzen Verena Kast und Eugen Drewermann Märchen in ihren Therapien.

Auch wenn ich die psychologischen Gründe für eine Arbeit mit Märchen kurz erwähnt habe, möchte ich doch hiermit darauf hinweisen, dass der Workshop keine psychotherapeutische Gruppe ist und auch keinesfalls therapeutisch arbeitet. Psychische Erkrankungen, Abhängigkeitserkrankungen oder andere Beeinträchtigungen der Selbststeuerungsfähigkeit gehören ausschließlich in das Aufgabenfeld von Ärzten und Psychotherapeuten.

## Kursgestaltung

Für meinen Kurs „*Starkes Kind*“ bedeutet es, dass ich verschiedene Märchen im Hinblick auf die speziellen Bedürfnisse der Vorschulkinder rausgesucht habe und sie mit den Kindern gemeinsam erleben werde. Dazu nutze ich wie weiter oben schon erwähnt das Kamishibai. Am Anfang und Ende jeder Stunde werde ich als Ritual eine kleine Körperübung mit den Kindern machen. Beim Erzählen, wird mich der „verzauberte Baum“ (eine Handpuppe) begleiten.

Wie weiter oben erwähnt, berührt nicht jedes Märchen alle Kinder in gleicher Art und Weise. Es kommt immer darauf an, mit was ein Kind gerade innerlich beschäftigt ist und welche Erfahrungen es bereits gemacht hat.

Aus diesem Grund besteht der Kurs aus mehreren Stunden, in denen unterschiedliche Märchen erzählt werden. Dabei achte ich immer auf die am Kurs teilnehmenden Kinder und erzähle die Märchen so, wie es die Situation erfordert. Die Kinder gestalten also durch ihre Fragen und von ihnen eingebrachte Themen die Stunde aktiv mit.

Im Folgenden skizziere ich kurz die Auswahl meiner Märchen und begründe sie auf dem Hintergrund der kindlichen Themen, die mit ihnen bearbeitet werden können. Wichtig ist mir zu erwähnen, dass ich zwar eine Auswahl der Märchen treffe, die Bedürfnisse der aktuellen Teilnehmer dabei allerdings berücksichtigen werde. So können beispielsweise die Reihenfolge der Märchen, ihre Anzahl (manchmal ist es der Wunsch der Kinder ein Märchen zu wiederholen) oder auch die erzählten Märchen an sich von Kurs zu Kurs verschieden sein. Immer angepasst an die Bedürfnisse der teilnehmenden Gruppe.

#### Ausgewählte Märchen und ihre psychologischen Phänomene

1. Die Bremer Stadtmusikanten
2. Hänsel und Gretel
3. Der gestiefelte Kater
4. Rotkäppchen
5. Der Hase und der Igel
6. Wunschkinder der Gruppe (vielleicht auch eigenes Märchen)

## Die Bremer Stadtmusikanten

Das Märchen der Bremer Stadtmusikanten erzählt von 4 Tieren, die ihr altes, gewohntes Umfeld hinter sich lassen müssen und ein neues Leben beginnen.

Das trifft auch auf die Vorschüler zu. Wie die Tiere im Märchen, müssen sie ihr vertrautes Umfeld, den Kindergarten, verlassen und treten in eine neue, unbekanntere Welt ein. Auch sie werden neue Menschen (MitschülerInnen, LehrerInnen) kennen lernen. Es werden sich neue Freundschaften bilden, aber es können auch Schwierigkeiten auf dem Wege liegen.

Im Großen und Ganzen liegt der Fokus in dieser Gruppenstunde auf der Selbstbestimmungstheorie nach Deci und Ryan und dem Wert der Gruppe (vgl. Berthold in Frey, 2017, S.181,183).

Die Selbstbestimmungstheorie beinhaltet die drei Grundbedürfnisse der Menschen nach Autonomie, sozialer Eingebundenheit und Kompetenz.

Die Tiere im Märchen entschließen sich alle ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Sie wagen diesen Schritt, trotz der Ungewissheit die damit verbunden ist (Selbstwirksamkeit/Autonomie). Dabei schließen sich völlig unterschiedliche Tiere zusammen, die sonst eher in Feindschaft miteinander leben (Hund und Katze, Katze und Hahn=Thema Vorurteile und Rassismus).

12

Es ist auch erst einmal völlig unwichtig, wer was in die Gruppe mit einbringt. So scheint der Hahn zunächst als das schwächste Glied der Gruppe. Ihm ist es aber zu verdanken, dass die Tiere das Räuberhaus bemerken (Kompetenzsteigerung).

Es wird also unter anderem gezeigt, wie ein jeder im Angenommensein einer Gruppe wachsen kann und somit letztendlich von großem Wert für die Gruppe ist (soziale Eingebundenheit).

Im Laufe der Geschichte wird aus den armen, vermeintlich schwachen Tieren eine tolle Gruppe, die ihre Handlungsorientierung (vgl. Frey, 2017, S.184) entdeckt und somit ihr Leben selbst in die Hand nimmt und sich ein neues zu Hause erschafft. Natürlich geschieht das nicht ohne Schwierigkeiten. Wie immer im Märchen, müssen erst die Herausforderungen des Lebens in Angriff genommen werden, damit man schließlich die Belohnung bekommt.

*Genau diese Botschaft vermittelt das Märchen dem Kind in vielfältiger Weise: Der Kampf gegen die heftigen Schwierigkeiten des Lebens ist unvermeidlich und gehört untrennbar zur menschlichen Existenz, wenn man aber nicht davor zurückschreckt, sondern den unerwarteten und oft ungerechten Bedrängnissen*

*standhaft gegenübertritt, überwindet man alle Hindernisse und geht schließlich als Sieger aus dem Kampf hervor.*(Bettelheim, 1997, S.14)

Schlussendlich lernen die Kinder am Märchen der Bremer Stadtmusikanten folgende Übergangsbewältigungsstrategien:

**Akzeptanz :** Der Esel akzeptiert zunächst sein Schicksal, so wie das Vorschulkind akzeptieren muss kein Kindergartenkind mehr zu sein

**Verlassen der Opferrolle/Selbstwirksamkeit :** Die Tiere übernehmen die Verantwortung für ihr Leben und verlassen ihr zu Hause. Das entspricht dem Kind das den Kindergarten verlässt.

**Zukunftsplanung:** Die Tiere planen, ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen und Stadtmusikanten zu werden. Dass sie ihr Ziel letzten Endes nicht erreichen, sondern glücklich im Räuberhaus leben, zeigt nur, dass das Leben nicht fest planbar, aber trotzdem schön ist. Wie die Kinder, die jetzt vielleicht AstronautIn oder GärtnerIn werden möchten, oder kleiner gedacht, in der Schule neben einer bestimmten Person sitzen möchten. Wichtig ist einfach die Zukunft positiv zu planen. Was sie bringt, wird man sehen.

13

**Soziale Netzwerkorientierung/ Freundschaften:** Der Esel sucht sich auf dem Weg nach Bremen neue Freunde. Er ist offen und freundlich und bleibt daher nicht lange allein. Das spricht für sich.

**Lösungs- und Handlungsorientierung:** Die Tiere geben nicht auf. Auch als das gemütliche Haus besetzt ist, überlegen sie sich, was sie zum Ziel bringt. Hierbei steht das gemeinschaftliche Handeln im Vordergrund. So können die Kinder lernen, Ziele zu formulieren, nicht gleich aufzugeben und sich ggf.

Unterstützung in einer Gruppe zu suchen.

Das alles können die Kinder unbewusst und auf kindgerechte Weise durch die Auseinandersetzung mit diesem Märchen lernen.

## Hänsel und Gretel

In Hänsel und Gretel verlassen 2 Kinder unfreiwillig das elterliche Haus. Der zunächst stärker und aktiver wirkende Junge übernimmt zu Beginn die Führung. Am Ende ist es aber doch das kleine, anfangs ängstlich wirkende Mädchen, dass über sich hinaus wächst und somit den Bruder und sich selbst rettet. Gemeinsam finden sie nach Hause, wo sie dann glücklich und in Fülle leben.

Was können die Kinder hieraus für ihre Situation lernen?

Vielleicht fällt es dem einen oder anderen Kind schwer, den Kindergarten zu verlassen. Meist überwiegt die Freude, aber die Trauer die oft mit Trennung einhergeht bleibt. Wie schön, dass der junge Held der Geschichte hier so optimistisch und durchaus kreativ handelt. Auch wenn die Situation noch so gruselig und schwer erscheint, Hänsel bleibt ruhig und überlegt sich etwas. Gleichzeitig übernimmt er auch die Verantwortung für seine ängstliche Schwester und tröstet sie. So gibt Hänsel auch nicht auf, als er mehrfach auf Schwierigkeiten stößt. Erst als er im Käfig der Hexe eingesperrt ist, wird es zunehmend brenzlig. Aber auch da versucht er noch einen kühlen Kopf zu bewahren und hält der Hexe immer wieder einen Knochen anstatt seinen eigenen Finger hin. Gretel ergibt sich zunächst in ihr Schicksal. Sie läuft mit Hänsel einfach mit und verrichtet im Hexenhaus klagend die ihr aufgetragenen Arbeiten. Sie wirkt passiv und hilflos. Seligmann spricht hier von erlernter Hilflosigkeit (vgl. Berthold und Eichmann in Frey, 2017, S.105). Kinder die immer alles abgenommen bekommen, können nicht wachsen. Sie können keine Selbstwirksamkeit erfahren und bleiben so hilflos und passiv. Es ist nicht förderlich für Kinder, wenn Eltern ihren Kindern alle Schwierigkeiten aus dem Weg räumen. Wie sollen Kinder lernen mit schwierigen Situationen umzugehen und an sich selbst zu glauben, wenn sie die positive Erfahrung, die eine überstandene Krise mit sich bringt, nicht machen durften? Zum Glück erfährt Gretel hier eine...*korrigierende Lernerfahrung: Sie stellt fest, dass ihr mutiges Handeln etwas bewirkt und sie Kontrolle über die Situation hat. Gretel entwickelt sich im Laufe des Märchens immer mehr hin zu einer aktiv handelnden Heldin.*(vgl. Berthold und Eichmann in Frey, 2017, S.105/106).

Sie sollen ihre Kinder natürlich jetzt nicht gleich im Wald aussetzen. Lassen sie es an kleinen Erfahrungen üben. Fahren sie beispielsweise nicht das vergessene Brot oder den Sportbeutel ihrem Kind hinterher. Lassen sie es Verantwortung zunächst im Kleinen übernehmen. Nur so kann es wachsen und Selbstwirksamkeit erfahren.

In diesem Märchen zeigen sich also auch wiederum wichtige Resilienzkompetenzen wie Akzeptanz, Optimismus, Selbstwirksamkeit und soziales Miteinander, sowie die beruhigende und gleichzeitig erhebende Erfahrung korrigierender Lernerfahrungen.

Konkret für die Vorschüler bedeutet das, wenn es manchmal auch bedrohlich und vielleicht aussichtslos erscheint. Stell dich den Dingen, geh sie an, glaub an dich und suche dir Freunde die dich unterstützen. Hab keine Angst auch mal Schwäche zu zeigen, dein großer Moment wird kommen.

#### Der gestiefelte Kater

Wie es der Titel schon erahnen lässt ist ein Kater der eigentliche Held dieses Märchens. Ein Müllersohn erbt als jüngster von 3 Brüdern nichts als einen Kater. Der Müllersohn ist darüber traurig und überlegt sich ein paar Handschuhe aus dem Fell des Katers machen zu lassen. Der Kater kann ihn aber davon überzeugen es nicht zu tun und schwatzt dem Burschen sogar ein paar Stiefel ab. Dafür verspricht er dem Müllersohn zu Reichtum und Ansehen zu verhelfen. Der Kater steht auch tatsächlich zu seinem Wort und lässt sich allerhand kreative Dinge einfallen, bis er den Müllersohn zu guter Letzt sogar zu Königswürden verholfen hat. Das Ganze beginnt zunächst wieder einmal mit einer scheinbar ausweglosen Situation. Der arme Müllersohn ist hart vom Tode seines Vaters getroffen und verliert jegliche Existenzgrundlage. Und auch um den Kater steht es anfangs schlecht, da der Müller Handschuhe aus seinem Fell machen möchte. Anders aber als der Bursche, der sich klagend in sein Schicksal ergeben will, kämpft der Kater um seine Zukunft. Auch dieses Märchen zeigt wieder, wie positiv das Konzept der Handlungsorientierung wirkt. Der Kater überlegt sich Lösungsstrategien, zunächst um am Leben zu bleiben und dann um seinen Herrn aus der Armut zu erlösen.

Dabei zeigt sich die Dankbarkeit des Katers gegenüber dem Müllersburschen. Dieser ließ den Kater am Leben und motiviert ihn somit zur Erwidern von Hilfe. (vgl. Kuchta und Weber, in Frey, 2017, S.316).

Aus dieser Dankbarkeit entwickelt sich schließlich eine echte Freundschaft, die ein Nehmen und Geben beinhaltet.

Gegen Ende begegnet der Kater dem mächtigen Zauberer und überlistet ihn.

Zum Schluss wird der Müllersohn König und der Kater sein erster Minister.



Die Kinder können hieraus lernen, wie wichtig es ist nicht gleich aufzugeben. Jeder hat sein Schicksal in der Hand. Gleichzeitig wird gezeigt, dass auch ein kleines Wesen durchaus zu Großem fähig ist. So überlistet der kleine Kater den großen Zauberer. Als der Müllersohn am Ende des Märchens sogar König wird, vergisst er die Hilfe des Katers nicht und ernennt ihn zu seiner rechten Hand.

Dieses Märchen spiegelt also die resilienten Fähigkeiten und Werte von Selbstwirksamkeit, Lösungsorientierung, Dankbarkeit und Freundschaft wider und gibt die Hoffnung, dass man egal wie klein man ist, doch durchaus nicht machtlos ist.

Selbstüberschätzung und Arroganz hingegen führen nur ins Unglück (siehe der vom Kater gefressene Zauberer).

#### Rotkäppchen

In dem Märchen geht es um ein Kind, das sich alleine auf den Weg durch den Wald macht, um seine Großmutter zu besuchen. Dabei begegnet es dem Wolf und kommt vom Weg ab. Und obwohl das „vom Weg abkommen“ zunächst drastische Konsequenzen hat, wird am Ende doch alles gut und das Kind überdenkt sein Verhalten und kann sich so in kommenden Situationen schützen, getreu dem Motto: „Aus Fehlern wird man klug“.

Wie Rotkäppchen gehen auch die Vorschulkinder demnächst alleine zur Schule. Wahrscheinlich bekommen sie auch viele gut gemeinte Ratschläge mit auf den Weg (Beispielsweise: „Hör gut zu“, „Mach fleißig mit“...) und genau wie unsere kleine Märchenheldin haben die Kinder gewiss die besten Absichten alles gut zu machen. Aber unterwegs gibt es Schwierigkeiten. Das Mädchen trifft eine Fehlentscheidung. Zum Glück wird es durch das besonnene und prosoziale Verhalten des Jägers gerettet. Er hört, dass mit der Großmutter etwas nicht stimmt, da sie so völlig untypisch für sie, sehr laut schnarcht. Er geht nicht vorbei, sondern sieht nach ihr und entdeckt den Wolf im Bett der Großmutter. Nun schießt er nicht gleich drauf los, sondern handelt achtsam und lösungsorientiert.

Nach ihrer Rettung bekommt Rotkäppchen die Möglichkeit ihr Verhalten zu korrigieren. Sie begegnet einem zweiten Wolf: *„Rotkäppchen aber hütete sich und ging gerade fort seines Weges und sagte der Großmutter, daß es dem Wolf begegnet wäre...“* (Brüder Grimm, Bd. 1, 2003, S.160)

Rotkäppchen hat also aus seinem ursprünglichen Verhalten gelernt. Sie geht zunächst weiter und informiert dann ihre Großmutter, holt sich also Hilfe.

Dieses Märchen eignet sich auch sehr gut um über Vertrauen gegenüber Fremden und über gegebene Versprechen zu reflektieren.

#### Der Hase und der Igel

Ein arroganter Hase beleidigt einen kleinen Igel und wird dafür bestraft. Die psychologischen Phänomene, welche das Märchen behandelt sind unter anderem: Rache, Demütigung, Respekt, Selbstwertbedrohung, Narzissmus und das Streben nach Leistungsvergleich. (vgl. Raith in Frey, 2017, S.119).

Anders als in den vorherigen Märchen ist die Rolle des Märchenhelden hier nicht ganz so eindeutig gut. Dies ist einer der Gründe, weshalb ich das Märchen relativ am Ende des Kurses behandle. Die Kinder haben jetzt schon etwas Märchenerfahrung und können diese in das Märchen vom Hasen und Igel einbringen.

Zunächst ist da das eindeutig arrogante und respektlose Verhalten des Hasen, der sich über die krummen Beine des Igels lustig macht. Damit trifft er den wunden Punkt des Igels.

*Diese Antwort verdross den Swinegel ungeheuer, denn alles kann er vertragen, aber auf seine Beine lässt er nichts kommen, eben weil sie von Natur schief sind.* (vgl. Brüder Grimm, Bd 2, 2003, S. 377)

Der Hase ist also eindeutig der Böse im Märchen, aber ist der Igel deshalb völlig im Recht? Wir werden uns anschauen, ob es nicht auch ausreichend gewesen wäre, den Hasen bis zur Erschöpfung laufen zu lassen, anstatt bis zum Tode. Und was wäre gewesen, wenn der Hase sich nicht ausgerechnet über die Beine des Igels, sondern über die Stacheln lustig gemacht hätte. Ich werde den Kinder in diesem Zusammenhang die Möglichkeit geben, darüber zu sprechen, was sie besonders „auf die Palme“ bringt (Selbstreflexion).

Aus diesem Märchen können die Kinder lernen, wie es ist sich mit anderen zu vergleichen, vor allem, wenn man doch recht unterschiedliche Voraussetzungen hat (z.B. ist es meist logisch, dass der ältere Bruder stärker ist, er ist ja eben älter, aber das sagt nichts über mich und meine Talente aus...). Es geht also um Minderwertigkeitsgefühle, die jeden von uns irgendwann und irgendwie plagen.

Gleichzeitig geht es darum, sich bewusst zu machen, dass ein Blick, der ausschließlich auf Leistung fokussiert ist, äußerst schädlich ist. *„So erging es auch dem Hasen, der bei dem verzweifelten Versuch, seine Laufkunst unter Beweis zu stellen, tot umfällt.“*(Raith in Frey, 2017, S. 122)

## Verknüpfung von Märchen und eigener Situation

Ich habe versucht darzulegen, was die Kinder konkret von den oben beschriebenen Märchen in Bezug auf ihre Einschulung lernen können. Auch wenn Märchen unbewusst wirken, ist es mir jedoch wichtig, in den jeweiligen Stunden nicht nur die Märchen zu erleben und zu besprechen, sondern anschaulich mit den Kindern die Verbindungen zu ihrer Situation herzustellen.

Dies geschieht zum einen häufig von alleine, indem die Kinder sich mit den Märchenhelden identifizieren, aber der Prozess wird auch durch bestimmte Fragen meinerseits unterstützt. Fragen wie beispielsweise: *„Meint ihr, die Bremer Stadtmusikanten hätten die Räuber auch vertreiben können, wenn sie alleine gewesen wären, also hätte zum Beispiel nur die Katze allein, die Räuber verjagen können?“*

*„Könnt ihr euch vorstellen, dass es auch bei Euch Dinge gibt, die ihr besser mit der Hilfe von Freunden als alleine erledigt?“, „Habt Ihr Freunde aus dem Kindergarten, die mit Euch in die Schule kommen?“, „Wie könnte es sein, in der Schule mit Euren Freunden?“, „Könntet Ihr Euch vorstellen, Eure Freunde um Hilfe zu bitten, wenn Euch etwas in der Schule vielleicht nicht so gut klappt?“*

Diese Fragen stehen jetzt stellvertretend für all die anderen Fragen und Themen, die sich in jeder Gruppenstunde ergeben werden, damit Sie eine Vorstellung von der Arbeitsweise des Kurses bekommen.

Ich möchte mit einem Satz von Verena Bertignoll schließen:

*„So ist das Märchen in die Zukunft gerichtet und erzählt vom Vertrauen in das eigene Schicksal und der Gewissheit, dass alles sich zum Guten wenden wird.“*(ebd. 2006, S.19)

Was kann es schöneres geben. In diesem Sinne

## Literaturnachweis:

Bettelheim, Bruno

*Kinder brauchen Märchen*

München, 15.Auflage 1991

Bertignoll, Verena

*Kinder leben Märchen.*

*Eine sozialpsychologisch-qualitative Studie.*

*(Psychoanalyse und Qualitative Sozialforschung)*

Innsbruck 2006

Carle, Ursula und Koeppel, Giesela Hrsg.

*Die Unterstützung von Übergängen im Elementarbereich*

Handreichung zum Berufseinstieg von Elementar- und KindheitspädagogInnen

Heft B03

Bremen 2012

Dornes, Martin

*Die Entstehung seelischer Erkrankungen: Risiko und Schutzfaktoren*

In

Suess, Gerhard J. und Pfeifer, Walter-Karl P.

*Frühe Hilfen*

*Die Anwendung von Bindungs- und Kleinkindforschung in Erziehung, Beratung, Therapie und Vorbeugung*

Gießen, 1999

Drewermann, Eugen

*Landschaften der Seele oder: Was Vertrauen vermag*

*Grimms Märchen tiefenpsychologisch gedeutet*

Ostfildern 2015

Frey, Dieter. Hrsg.

*Psychologie der Märchen*

*41 Märchen wissenschaftlich analysiert - und was wie heute aus ihnen lernen können*

Berlin 2017

Geister, Oliver.

*Kleine Pädagogik des Märchens*

*Begriff-Geschichte-Ideen für Erziehung und Unterricht*

Baltmannsweiler, 2. Auflage, 2011

20

Grimm, Jacob. und Wilhelm.

*Kinder- und Hausmärchen Bd. 1,2,3*

Ausgabe letzter Hand

Stuttgart 2003

Heller, Jutta

*Resilienz*

*7 Schlüssel für mehr innere Stärke*

GU 2013

Kammermeyer, Giesela.

*Schulfähigkeit*

In. Faust-Siehl, G. und Speck\_Hamdan, A.

*Schulanfang ohne Umwege*

*Mehr Flexibilität im Bildungswesen*

Frankfurt 2001

Kammermeyer, Gisela

*Schulfähigkeit als Brücke zwischen Kindertagesstätte und Grundschule*

2000

<https://www.medicosescolares.com.ar/articulos/>

259\_ReferatKammermeyer.pdf

Kast, Verena.

*Märchen als Therapie*

München, 11. Auflage, 2008

Klement, Simone

*Erzählen oder Vorlesen?*

*Zwei Methoden gegenübergestellt*

2017

<https://www.mein-kamishibai.de/erzaehlen-oder-vorlesen>

Knauf, Tassilo und Schubert, Elke

*Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule.*

*Grundlagen, Lösungsansätze und Strategien für eine systemische  
Neustrukturierung des Schulanfangs*

2005

<http://kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/gestaltung-von-uebergängen/uebergang-von-kta-in-schule/1321>

Küls, Holger

*Gehirnforschung, Lernen und Spracherwerb*

2003

<http://kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/psychologie/1024>

Lange, Günter. Hrsg.

*Märchen*

*Märchenforschung, Märchendidaktik*

Baltmannsweiler, 3. Auflage, 2012

Montada, L.

*Die geistige Entwicklung aus der Sicht Jean Piagets*

In: Oerter, Montada

*Entwicklungspsychologie*

Weinheim 1995

Pöge-Alder, Kathrin

*Märchenforschung*

*Theorien, Methoden, Interpretationen*

Tübingen, 3. Auflage, 2016

Sauerhering, Meike und Solzbacher, Claudia Hrsg.

*Übergang Kita Grundschule*

Nifbe-Themenheft Nr. 14

Osnabrück 2013

Textor, Martin R.

*Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule:*

*Eine Herausforderung für das Kind und seine Eltern*

2009

<http://kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/gestaltung-von-uebergängen/uebergang-von-cta-in-schule/1982>

Wardetzky, Kristin

*Sprachlos? Ein Projekt zur Sprachförderung von Kindern mit Migrationshintergrund*

2005-2007

[https://www.erzaehlen.de/Wardetzky\\_Sprachlos\\_files/](https://www.erzaehlen.de/Wardetzky_Sprachlos_files/)

Wardetzky\_Sprachlos.pdf